

Bildnisse (Radierungen) und Landschaftsmalerei (Spanien): Hansjürg Brunner in der Galerie in Lenzburg von Elisabeth Staffelbach



Schöne Landschaften, die mehr nach Innerlichkeit denn nach Aeusserlichkeit streben: Werk in Pastellkreide von Hansjürg Brunner.

Ausstellung in der «Galerie in Lenzburg»

Gekonnt gemalte Szenerien aus Spanien

Werke von Hansjürg Brunner, Bern

a. z. Der in Jegenstorf bei Bern lebende Grafiker Hansjürg Brunner zählt zweifellos zu den besten Radierern in der Schweiz. Sein enormes Wissen und Können im Bereich von Kaltnadel, Mezzotinto, Aquatinta usw. hat sein Atelier zum begehrten Kursort werden lassen; auf mehr als ein Jahr ist das Lehrangebot ausgebucht. Maler, Kunsthistoriker, Hobby-Grafiker und Freizeitkünstler profitieren von seinem Wissen, das er nicht als sein Eigentum behütet, sondern ohne Schranken vermittelt. «Die Kunst ist etwas Geistiges, die Technik soll erlernbar sein», sagt Hansjürg Brunner in Anlehnung an die Traditionen der Malschulen früherer Jahrhunderte. Der im Raum Bern wohlbekannte Künstler empfindet seine Lehrtätigkeit nicht als existentiellen Zwang; im Gegenteil, er freut sich über das Leben, das in seinem Atelier herrscht.

Selbstverständlich fliesst das meisterhaft beherrschte Metier des Radierens auch in sein freies künstlerisches Schaffen ein. Zurzeit sind es fast ausschliesslich Porträts, die entstehen – die Lenzburger Galeristin Elisabeth Staffelbach hat er ebenso in die Platte geritzt wie den Schriftsteller Otto F. Walter, den Künstler Jean Tinguely, den Galeristen Toni Brechbühl u. a. m. Es sind vom Gestalterischen her keine revolutionären Darstellungen; meist sind sie in ein charakterisierendes Hell-Dunkel getaucht. Die arbeitsintensive Technik des Mezzotinto – um eine schwarze Fläche zu erreichen muss die Platte stunden-, ja tagelang mit einem speziellen Instrument «gewiegt» werden – gibt den Blättern etwas Sammetig-Weiches, Menschlich-Freundliches. Man kann sich fragen, warum der Künstler gerade diese zeitraubende Technik wählt. Sicherlich ist da die Lust, eine in unserer Zeit zum Sterben verurteilte Arbeitsweise bewusst zu erhalten – dieses Engagement lebt er auch selbst in vielen anderen Bereichen –, da ist aber auch der Handwerker, der im Gestalten mit den Händen, im Erarbeiten der Form und Gestalt seine Befriedigung findet.

Vom Inhaltlichen her aufschlussreich sind drei Selbstporträts aus den Jahren 1977 bis 1983, die Brunner im 1. Stock zeigt. Sie zeigen sehr deutlich den Wandel eines Menschen im Verlauf von persönlich entscheidenden Jahren. Die selben Veränderungen kennzeichnen auch die drei Ausstellungen Brunners in Lenzburg (1977/80/84). Die erste Präsentation stand im Zeichen Kafkas, Dantes und Gotthelfs «Schwarzer Spinne». Es waren vorwiegend Linolschnitt-Illustrationen, die Brunner im Sinne geistigen Nachvollziehens geschaffen hatte. Kampf und Unterdrückung, Zerstörung, Macht, Flucht und Angst dominierten. Auch das Selbstporträt aus dieser Zeit zeigt Brunner inmitten dieser Thematik. Dann, im Februar 1980, Bilder und Grafiken, die in weichen sinnlichen Linien Körper und Schatten, Kleidung und Matten umfingen. Auch das Selbstbildnis aus diesem Jahr zeigt Brunner als freien Menschen, der fröhlich an seiner Pfeife saugt.

Die Ausstellung heute hat wieder ein anderes Gesicht; diesmal stehen neben den genannten Bildnissen Landschaften im Vordergrund. Gefühlvoll und expressiv, beseelt und gekonnt gemalte Szenerien aus dem Landesinnern Spaniens. Brunner weilte in den letzten Jahren jeweils mehrere Monate auf der Iberienhalbinsel. Es sind schöne Landschaften, in Pastellkreide gemalt, die mehr nach Innerlichkeit denn nach Aeusserlichkeit streben, die in den Farbnuancen Dichte und in der Bewegtheit Feuer haben, aber es sind auch hier keine epochemachenden Darstellungen. Der Künstler trachtet auch nicht danach; er geht nach seiner eigenen Stimme, und diese klingt heute souveräner, offener, sicherer als früher. Das Selbstporträt dokumentiert es wiederum – wie bewusst das sein mag? – Brunner, etwas zurückgelehnt, das Gesicht an den rechten Bildrand gerückt, die Schultern sichtbar, das Antlitz weich, liebenswürdig und fast ein bisschen zu schön. Rembrandt hatte sich einmal in einer ähnlichen Pose gemalt. In weiteren Blättern blendet Brunner in seiner Kunst-Geschichte zurück zu früheren Formen und stellt sein heutiges Schaffen in die Relation zum Ganzen.

Aargauer
Tagblatt
5.4.83

Die Ausstellung, die sich stilistisch am Rande des bisher Gezeigten bewegt, dafür aber einmal inhaltlich weniger Ansprüche stellt, dauert bis zum 29. April und ist Mittwoch sowie Freitag von 15 bis 18, Donnerstag von 15 bis 18 und 20 bis 22, Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Der Künstler ist am Sonntag, 8. April, nochmals anwesend.